

13 Mio. Euro für Studienqualität 6 thematische Schwerpunkte

Und wieder begrüßt die TU Darmstadt gerne mehrere Tausende Erstsemester zum Wintersemester. Sie werden von den Impulsen des umfangreichen Lehrqualitätsprogramms KIVA (Kompetenzentwicklung durch interdisziplinäre Vernetzung von Anfang an) profitieren. **Seite 10**



Bookmark

Das ist KIVA

Das Projekt KIVA (Kompetenzentwicklung durch interdisziplinäre Vernetzung von Anfang an) wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des „Qualitätspakts Lehre“ zur Verbesserung von Studienbedingungen und Lehrqualität bis 2016 mit 13 Millionen Euro gefördert. Der Fokus von KIVA liegt auf der für den Studienerfolg und die Studienmotivation entscheidenden Studieneingangsphase.

Ziele

- Interdisziplinäre Vernetzung in der Lehre intensivieren
- Studentisches Engagement fördern
- Langfristig mehr junge Menschen für ein Studium der MINT-Fächer begeistern

KIVA-Teilprojekte

- KIVA I: Stärkung der mathematischen Ausbildung
- KIVA II: Fonds für Gastprofessuren (Gender/MINT, Lehramt/MINT, Internationalität/Interkulturalität)
- KIVA III: Verstärkung der Studienbüros
- KIVA IV: Ausbau des Tutorentrainings
- KIVA V: Interdisziplinäre Projekte in der Studieneingangsphase
- KIVA VI: Entwicklung Interdisziplinarität

Leitung

Projektleitung: Prof. Dr.-Ing. Christoph Motzko, Vizepräsident für Studium und Lehre
Gesamtprojektkoordination: Dipl.-Ing. Beate Kriegler, M.A., Referat Studium und Lehre, Wissenschaftliche Weiterbildung

Mehr erfahren:

www.kiva.tu-darmstadt.de

Testlauf für eine neue Lehre

Mit eng aufeinander abgestimmten Projekten stärkt die Universität eine ihrer Kernaufgaben

Attraktive Studienbedingungen und gute Qualität der Lehre: Das ist der Anspruch des Konzepts „Kompetenzentwicklung durch interdisziplinäre Vernetzung von Anfang an“ (KIVA) an der TU Darmstadt. Das Programm wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bis 2016 mit rund 13 Millionen Euro gefördert. Der Vizepräsident für Studium und Lehre, Professor Christoph Motzko, erläutert Bedeutung und Details.

Herr Professor Motzko, was will die TU Darmstadt mit dem Projekt KIVA erreichen?

Lehre genießt an der TU Darmstadt einen immer höheren Stellenwert, was an den zahlreichen Initiativen zur Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre ablesbar ist. KIVA leistet dazu wichtige Beiträge: In den sechs KIVA-Teilprojekten verstärken wir das Personal in Fachbereichen und Studienbüros, bauen die Tutorenqualifizierung aus, führen flächendeckend interdisziplinäre Studienprojekte ein und entwickeln Konzepte für Interdisziplinarität. Damit wollen wir insbesondere die für das Studium und die Studienmotivation prägende Studieneingangsphase stärken, also den Zeitraum zwischen Bewerbung und Abschluss der ersten beiden Studiensemester. Außerdem wollen wir mit KIVA die interdisziplinäre Vernetzung in der Lehre noch weiter ausbauen und die bereits vorhandene enge Verbindung zwischen Ingenieur-, Natur- sowie Geistes-, Human- und Sozialwissenschaften stärken. Kurzum: Mit KIVA möchten wir das Engagement und die breite Beteiligung unserer Studierenden fördern und in Zeiten des Fachkräftemangels insbesondere den MINT-Bereich stärken.

Das Projekt läuft mittlerweile seit knapp einem Jahr – was ist bislang passiert?

Alle sechs Teilprojekte, für die knapp 50 Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter eingestellt wurden, arbeiten auf vollen Touren. Aktuell sind mehrere Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu Gast an der TU, von denen wir uns wichtige Impulse für innovative Lehrformen und -inhalte erhoffen. Im Bereich der Tutorenqualifizierung ist ein neues Wahlpflichtmodul „Tutorielle Lehre“ für Lehramtsstudierende anrechenbar. Ein KIVA-Team hat alle Fach- und Studienbereiche besucht und Ideen für interdisziplinäre Lehrformate entwickelt. Diese Formate sollen verlässliche Strukturen schaffen, damit Studierende

interdisziplinäre Angebote einfach in ihr Fachstudium integrieren können. Und nicht zuletzt hat sich auch ein kommunikatives Netzwerk über Teilprojektgrenzen hinweg etabliert.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für das Projekt?

Mit der flächendeckenden Einführung von interdisziplinären Projekten in der Studieneingangsphase haben wir uns an ein spannendes wie ambitioniertes Großprojekt gewagt, in das schließlich alle Studienanfänger/innen und Fachbereiche integriert sein werden. Bereits in diesem Wintersemester kooperieren zahlreiche Fachbereiche und Institute bei Studienprojekten. Zum Beispiel bieten die Fachbereiche Maschinenbau, Biologie und Institute aus dem Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften eine gemeinsame Projektwoche an. Auch die Ausbildung zur Teambegleiterin und zum Teambegleiter stößt bei den Studierenden auf starkes Interesse. Ich bin sicher, dass wir mithilfe der Fachbereiche auch die logistischen Herausforderungen meistern können, die solch ein Großprojekt mit sich bringt – aktuell geht es insbesondere um den Raumbedarf.

Ein weiteres die ganze Universität umfassendes Vorhaben stellt das Teilprojekt „Entwicklung Interdisziplinarität“ dar. Hier werden vorhandene interdisziplinäre Angebote an der TU Darmstadt gesichtet und interdisziplinäre Lehrformate behutsam weiterentwickelt. Diese sollen fortan leichter im Rahmen der Studiengangsentwicklung in den Bachelor- und Masterstudiengängen verankert werden können. Damit kommt die Universität ihrem strategischen Ziel näher, ein „Darmstädter Modell“ für gute Interdisziplinarität zu identifizieren und vorzustellen.

„Das Projekt KIVA halte ich für ein außerordentlich wertvolles Projekt, durch das die TU Darmstadt auch bundesweit größere Sichtbarkeit erreichen kann.“

Wie profitieren die Studierenden ganz konkret von KIVA?

Unsere Studierenden werden im Laufe ihres Studiums vielfach direkt mit KIVA in Berührung kommen, etwa wenn sie Lehrveranstaltungen von KIVA-Lehrenden besuchen. Durch KIVA ergeben sich für Studierende aber auch zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten an der TU Darmstadt, zum Beispiel als Tutorinnen und Tutoren, Teambegleiterinnen und Teambegleiter. Ebenso werden die Studierenden von KIVA profitieren, wenn sie sich von KIVA-Koordinatorinnen und -Koordinatoren in den Studienbüros der Fachbereiche beraten lassen. Exemplarisch möchte ich auch auf die zusätzlichen Personalressourcen im Fachbereich Mathematik und durch die Gastprofessuren hinweisen. Hierdurch verbessern wir die Betreuungssituation der Studierenden und zu erweitern das Themenspektrum und die Lehransätze in den jeweiligen Fächern.

KIVA ist auf fünf Jahre angelegt – wie kann die Universität sicherstellen, dass die Verbesserungen auch darüber hinaus wirken?

Für alle Teilprojekte haben wir schon in der Antragsphase Ideen entwickelt, wie wir die Nachhaltigkeit der Projekte gewährleisten können. Das Projekt KIVA ermöglicht, neue Ansätze in der universitären Lehre zu testen. Aufgrund der in der Projektlaufzeit gewonnenen Erfahrungen mit innovativen Lehr-/Lernformen können die für die TU Darmstadt passenden Konzepte identifiziert und in die Curricula integriert werden. Von diesen im Rahmen von KIVA geschaffenen neuen Strukturen wird dann auch die kommende Studierendengeneration der TU Darmstadt profitieren.

Was wünschen Sie sich in Bezug auf KIVA von der Universität?

Das Projekt KIVA halte ich für ein außerordentlich wertvolles Projekt, durch das die TU Darmstadt auch bundesweit größere Sichtbarkeit erreichen kann. Ein erfolgreiches und auch von außen wahrgenommenes Projekt ist gute Werbung für unsere Universität. Ich ermutige alle Mitglieder der TU Darmstadt, sich in KIVA einzubringen und das Projekt aktiv zu unterstützen.



Will Fachgrenzen überschreiten: Prof. Christoph Motzko.

Alle Infos: www.kiva.tu-darmstadt.de

... ausgerechnet!

50

neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen im Rahmen des KIVA-Programms innovative Impulse für die Lehre.



Kompetenzentwicklung durch interdisziplinäre Vernetzung ab dem Studienstart: Dafür steht KIVA.



Kein Welpenschutz

Es sind noch nicht viele, alle zusammen würden einen einzigen kleinen Seminarraum füllen. Aber es werden mehr, wegen des verkürzten Abiturjahrgangs. Die entsprechende Chiffre lautet G8. Deshalb muss hier einmal der Schutz der minderjährigen Studienanfänger in der Universität angesprochen werden. Ein gewisser Reifegrad ist ihnen qua Abiturzeugnis ja schon attestiert. Lesen, schreiben und (hoffentlich gut) rechnen können sie auch. Es sind also alle Grundbedingungen erfüllt, um sich frei auf dem Campus bewegen zu können. Nur beim Einschreiben oder Studiengangwechsel (oder dem weniger schönen Fall der Exmatrikulation) brauchen die unter 18-Jährigen laut Hessischem Verwaltungsverfahrensgesetz die zweite Unterschrift ihrer „gesetzlichen Vertreter“. Zu Prüfungen anmelden geht alleine, ziemlich entspannt kommt man auch an den Bibliotheksausweis. Sonstige „studienbedingte Handlungen“ sind ohne Einwilligung von Mama oder Papa möglich. Was immer man auch unter diesen Aktivitäten verstehen mag. Das Grauzonen-Thema „Erstifeten“ lassen wir hier mal unter den Tisch fallen.

Die Botschaft an besorgte und fürsorgliche Eltern heißt also: Läuft. Alles im grünen Bereich. Die getroffene Wahl ist eine gute, diese Universität ist eine renommierte. Extra-Begrüßungs-Events für Väter und Mütter, um ihnen zu versichern, dass ihre Nestflüchter in bester Obhut sind und sogar Professoren einen ganz netten Eindruck machen, sind so gesehen entbehrlich.

Was nicht heißt, dass der erzieherische Beitrag der Familie zu Persönlichkeitsbildung und Technikkompetenz schon vollends erfüllt wäre: Da geht noch so einiges, zum Beispiel das Einüben des Befüllens einer Waschmaschine, die Produkttrennung nach Materialeigenschaften und das Ziehen handlungsorientierter Konsequenzen nach Wäscheexperimenten auf der Temperaturskala zwischen 30, 60 und 90 Grad.

Wie zu hören ist, erwägen Stadt, Universität und Studentenwerk die Freigabe einer Standardmail und einer hübschen Ansichtspostkarte mit identischem Text: Liebe Eltern, mir geht es gut, macht euch keine Sorgen. Darmstadt ist nicht so schlimm, wie es der Name vermuten lässt, es ist sogar sehr schön und richtig international. Auch in der WG ist es ziemlich sauber, Putzplan und Kühlschrank funktionieren. Erspart euch den Kontrollbesuch, schickt lieber ein Fresspaket. Jörg Feuck

Einblicke in den heimlichen Lehrplan

Geschlechterfragen im naturwissenschaftlichen Unterricht – Erfahrungen einer Gastprofessorin im Rahmen von KIVA

Dr. Helene Götschel ist seit Sommer Gastprofessorin am Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik. Im Rahmen des Programms KIVA sensibilisiert die Diplomphysikerin und promovierte Sozialhistorikerin die Lehramtsstudierenden für Geschlechteraspekte von naturwissenschaftlichem Unterricht.

„Vielleicht etwas zu postmodern“ sei der Titel ihres Seminars „Physik als diskursive Praxis der Geschlechterformierung“ gewesen, gibt Helene Götschel mit einem Lachen zu. Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer hätten jedenfalls keine konkrete Vorstellung der Inhalte gehabt – „aber der Titel hat sie neugierig gemacht, also sind sie trotzdem gekommen“, freut sich die KIVA-Gastprofessorin. Über mangelndes Interesse an ihren insgesamt vier Seminaren könne sie jedenfalls nicht klagen, so Götschel, die mit dem Seminartitel „Der heimliche Lehrplan – Geschlechtertypisierungen in Unterricht und Gesellschaft“ zeigt, dass sie auch plakativ formulieren kann.

Dass sich Studierende mittlerweile ganz selbstverständlich mit Genderfragen auseinandersetzen, ist wohl nicht zuletzt Menschen wie Götschel zu verdanken, die sich bereits seit ihrem Studium in Hamburg für die Geschlechtergerechtigkeit einsetzt. So kämpften sie und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter jahrelang für ein eigenes Studienprogramm zur Geschlechterforschung an der Universität Hamburg – und hatten schließlich Erfolg: „2002 hat die Uni als eine der ersten deutschen Universitäten ein solches Studienprogramm eingeführt“, so Götschel stolz.

In ihren Seminaren an der TU Darmstadt möchte Götschel die angehenden Lehrerinnen und Lehrer für die Geschlechterfrage im naturwissenschaft-

lichen Unterricht sensibilisieren. Patentlösungen für guten und geschlechtergerechten Unterricht bietet sie nicht an. Stattdessen empfiehlt sie, zunächst einmal das eigene Weltbild und dabei auch die „heterosexuelle Matrix“ zu hinterfragen: „Was bedeutet es, dass die Gesellschaft dadurch geprägt ist, dass wir in zwei Geschlechtern denken? Das ist die spannende Frage, mit der sich die Studierenden in meinen Seminaren auseinandersetzen sollen“, so Götschel.

Männliche Felder

Ansatzpunkte für diese Frage gebe es mehr als genug. Gerade in Physikbüchern werde für Beispiele eher auf männliche Felder zurückgegriffen: „Da geht es dann häufig um ‚höher, schneller, weiter‘, um Maschinen oder um Rennwagen – also um Felder, in denen Frauen erst anfangen, sich zu etablieren“, so Götschel. Doch wie könnte geschlechtergerechter Unterricht dann aussehen? Chemie-Kenntnisse nur noch anhand von Kosmetika zu erläutern oder Mädchen und Jungen in den Naturwissenschaften getrennt zu unterrichten, lauteten einige Vorschläge in den vergangenen Jahren.

Kontraproduktive Ansätze

Doch solche Ansätze haben einen schwerwiegenden Nachteil: Sie sind kontraproduktiv. „Mit solchen Methoden wird das Geschlecht dramatisiert und die Geschlechtertrennung im Ergebnis verstärkt statt aufgehoben“, so Götschel. Stattdessen sollten sich die Studierenden von der Frage ‚Was interessiert Jungen? – Was interessiert Mädchen?‘ lösen: „Die Kinder haben vielgestaltige Vorerfahrungen, Interessen und Vorlieben. Unterricht, von dem alle profitieren, sollte daher sowohl ein möglichst breites Themenspektrum als auch unterschiedliche Lernmethoden anbieten“, meint Götschel. Christian Siemens

TU9-Netzwerk zur Gleichstellung

Impuls für das Berufen von mehr Wissenschaftlerinnen

Die Organisation TU9 profiliert sich verstärkt in der Gleichstellungspolitik.

Auf Initiative der Frauenbeauftragten der TU Darmstadt haben sich die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der TU9 (RWTH Aachen, TU Berlin, TU Braunschweig, TU Darmstadt, TU Dresden, Universität Hannover, KIT, TU München, Universität Stuttgart) zum Netzwerk TU9^G zusammengeschlossen. Das hochgestellte „G“ repräsentiert Gender Equality ebenso wie Geschlech-

tergerechtigkeit und Gleichstellung. Die Kooperation versteht sich als eine strategische Allianz mit dem Ziel, zukünftig mehr Wissenschaftlerinnen zu berufen und die TU9 bei der stärkeren gleichstellungspolitischen Profilbildung zu unterstützen.

Chancengleichheit ist gerade für Technische Universitäten ein Zukunftsthema, da Frauen in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern stark unterrepräsentiert sind und die Forschungsförderung, hier besonders die Deutsche Forschungsgemeinschaft, zunehmend Aktivitäten zur gezielten Frauenförderung erwartet.

Aktuelle Netzwerk-Sprecherinnen sind Dr. Uta Zybell (TU Darmstadt) und Dr. Andrea Blumtritt (TU Berlin).